

Muldenhauer – ein ausgestorbener Beruf

Von 1876 ab wurde es allmählich stiller in den Gaststuben und leerer in den Pferdeställen, denn Waren und Menschen befördern die neuen Eisenbahnen. Die Bahnlinie Weimar - Gera, mit der Bahnstation „Hermsdorf-Klosterlausnitz“, wurde am 29.07.1876 eröffnet. Damals sangen die verärgerten Fuhrleute:

„Wer hat denn nur den Dampf erdacht,
die Fuhrleut' um das Brot gebracht?
Wir sind jetzt wahrlich übel dran,
der Teufel hol' die Eisenbahn!“

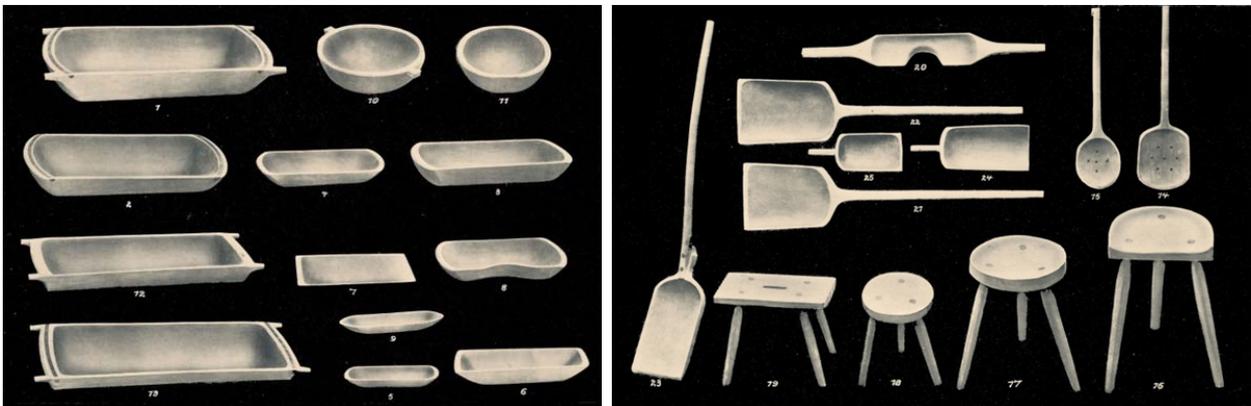
Nicht nur die Fuhrleute reimten, auch die Muldenhauer fassten ihr Schicksal in einen Vers:

Oh wie ist das Leben sauer,
für den armen Muldenhauer.

Die Blütezeit dieses Handwerk ging dem Ende entgegen. Heute gibt es den Beruf des Muldenhauers nicht mehr. Nur noch wenige leben, die einst Muldenhauer als Berufsausbildung lernten. Heute werden die Artikel der Muldenhauer nicht mehr benötigt. Nur noch als Steckenpferd werden heute noch im Holzland Mulden hergestellt, meist als Souvenir, nicht mehr als notwendigen Gebrauchsgegenstand.

Doch wie war es zur Blütezeit des Handwerkes der Muldenhauer. Mit der schon oben erwähnten Eröffnung der Eisenbahnlinie sattelten viele der Fuhrleute um und suchten sich andere Möglichkeiten den Lebensunterhalt zu verdienen. Einige von ihnen gingen auch als Muldenhauer.

Was waren die Produkte der Muldenhauer? Was stellen sie her?



Gefertigt wurden:

- Backmulden
- Backschüsseln
- Backtröge
- Brotmulden
- Düngemulden
- Getreideschaufeln
- Melkschemel
- Schlachtmulden
- Schusterschemel
- Wassertragen
- Wurfmulden
- Wurstlöffel

Der Beruf Muldenhauer war besonders in Klosterlausnitz verbreitet. Das Gewerbe wurde vom Großvater zum Vater und dann zu den Söhnen weitergegeben. Es war nicht ungewöhnlich, dass von fünf Söhnen vier den Beruf des Muldenhauers erlernten. Im Jahr 1952 gab es noch 17 Muldenhauer in Bad Klosterlausnitz, 1995 war es nur noch einer und heute ist der Beruf ausgestorben. Ein Grund ist die schwere körperliche Arbeit. Der Hauptgrund liegt aber in der Tatsache, dass keine Back- und Schlachtmulden mehr benötigt werden. Backtröge gibt es schon seit langer Zeit nicht mehr, da heute keine Familie mehr ihr

eigenes Brot bäckt, so wie es früher üblich war. Analog sieht es bei den Schlachtmulden aus. Hausschlachtungen sind heute selten. Gewerbliche Fleischer benutzen heute, wie auch die Bäcker, andere Behältnisse aus Plaste oder Edelstahl, die leichter, billiger und hygienischer zu handhaben sind. Das Wasser kommt heute aus der Wand und wird nicht mit Eimern von Brunnen geholt. Getreide wird durch Gebläse befördert, oder mit leichten Aluminiumschaufeln transportiert. Schüsseln gibt es heute aus Emaille, Edelstahl oder Plaste in allen Größen. Die Produkte der Muldenhauer wurden entweder alle durch andere billigere Materialien ersetzt, oder wurden überflüssig.

In den Hochzeiten, als es sehr viele Muldenhauer gab, herrschte ein harter Konkurrenzkampf zwischen den einzelnen Handwerksbetrieben. Die Fertigung der Mulden geschah fast ausschließlich in Handarbeit. Für die Mulden wurde meist das Holz der Pappeln verwendet. Weniger geeignet, aber doch auch ab und zu verwendet, wurden Linden- oder Weidenholz.



Meist holte sich der Muldenhauer das Holz im Wald. Dort erfolgten die ersten Arbeitsschritte. Die Stämme wurden auf Länge gesägt. Zuletzt geschah dies mit Motorsägen, früher noch mit der Handsäge. Als nächstes wurden die Abmaße der zukünftigen Mulde ausgemessen und der Stamm ausgelotet. Um das ausgewählte Stück Stamm wurde mit der Axt vorgeschlagen. Dann Keile eingesetzt und das Holz aufgebrochen. Es lagen nun zwei Hälften vor, aus denen jeweils eine Mulde hergestellt wurde. Diese Grobform wurden in die Werkstätten transportiert, wo sie weiter bearbeitet wurden. Auf die Stammhälften wurden in Form und Größe die Muldenformen aufgezeichnet.



Auf diesem Bild (unten) sind die Werkzeuge eines Muldenhauers zu erkennen. Mit dem Rechten, dem " Schaber ", wird die Mulde ausgeschabt. Das linke Werkzeug wird zum Schleifen der Mulde genutzt.



Die gesamte Mulde herzustellen ist mit sehr schwerer körperlicher Arbeit verbunden. Nach dem Fertigstellen müssen die Mulden noch getrocknet werden. An den Arbeitsschritten hatte sich im Laufe der Jahre nichts geändert. Die Herstellung einer Mulde dauerte etwa 12 Stunden.



Die Fotos wurden von Erich Dämmrich zur Verfügung gestellt. Dieser alte und traditionelle Handwerksbetrieb stellt seit Generationen Mulden her. In der DDR wurden dann in diesem Betrieb vor allem Baustellentoiletten, Gartenbänke und Schneidebretter hergestellt. Schon zu dieser Zeit wurde kaum noch eine Mulde gefertigt. Der Betrieb war immer privat und der Einkaufs- und Liefergenossenschaft angeschlossen. In der DDR kostete eine Mulde 7,50 Mark. Bis 1957/58 wurden hier noch Schemel hergestellt, dann kam der Abbruch. Die LPG schafften sich Melkmaschinen an, und keine Kuh wurde mehr mit der Hand gemolken. Demzufolge benötigte man auch keine Schemel mehr, woraufhin die Produktion eingestellt wurde. An diesem Beispiel kann man erkennen, dass sich auch andere Bereiche auf die Holzhandwerke auswirken können, und das nicht immer positiv.